## Ökumenische Kampagne 2019: Gemeinsam für starke Frauen. Gemeinsam für eine gerechte Welt

Werkheft Feiern 2019, Fastenopfer/Brot für alle, Luzern/Bern, Seite 7-9

Ökumenischer Gottesdienst

Zu Gast bei Maria und Martha

Siegfried Arends

Reformierter Pfarrer, Laufen am Rheinfall

Ulrike Henkenmeier

*Christkatholische Pfarrerin, Hellikon*

Im Gottesdienst wird eine symbolische oder echte Suppe gekocht, in der die Zutaten der vergangenen 50 Jahre Ökumenische Kampagne enthalten sind.

Diese «Solidaritätssuppe» wird verbunden mit der Geschichte von Martha und Maria (Lk 10,38 ff), in der es um die Verbindung von Hören und Tun, Glauben

und Handeln geht.

Vorbereitungen  
*Für die 50er-Suppe braucht es einen grossen, sichtbaren Topf mit symbolischem Feuer oder mit einem Plattenrechaud, Schürzen und folgende Zutaten: Wasser, Gemüse, Linsen, Kräuter und Gewürze.*

**Eingangswort**

«Besser ein Gemüsegericht mit Liebe als ein gemästetes Rind mit Hass.»   
(Spr 15,17)

**Lied**

RG 841/KG 575/CG 909, Gott gab uns Atem

**Gebet**

Guter Gott,

so vieles bleibt uns unverständlich und unbegreiflich

Wir haben zu essen

und viele haben nichts

Wir haben einen reich gedeckten Tisch

und so viele nicht einmal ein Stück Brot

Wir haben ein Zuhause

und so viele leiden unter Hitze und Kälte

Wir sitzen zusammen

und viele sind allein

Wir greifen die Fülle des Lebens

und so viele greifen ins Nichts

Tief in uns schreit es:

Sei du, was du versprochen hast

ein Gott, der da ist

ein Vater, der für alle sorgt

eine Mutter, die alle nährt

ein Haus, in dem alle geborgen sind.

**Die 50er-Suppe**

*In einem möglichst grossen Topf wird eine symbolische oder reale Suppe gekocht. Zwei oder mehrere Personen fügen unterschiedliche «Zutaten», die für die grossen Themen aus den vergangenen 50 Jahren stehen, hinzu. Variante A: Die Zutaten werden neben den Topf gestellt und bleiben sichtbar.*

*Variante B: Die Suppe wird tatsächlich in einer Pfanne auf*

*einem Plattenrechaud sichtbar für alle gekocht.*

*Parallel zum folgenden Dialog werden die entsprechenden*

*Plakatmotive aus früheren Kampagnen projiziert.*

*Eine PowerPoint-Präsentation mit Plakatmotiven steht auf*

*der Website zum Download bereit.*

Seit 50 Jahren engagieren sich Menschen im Rahmen der Ökumenischen Kampagne für eine bessere Welt. An vielen Orten kochen sie eine Suppe, die nach Gerechtigkeit schmeckt. Was braucht es dafür eigentlich?

Eine gerechte Welt kann nur durch den gemeinsamen Einsatz von Männern und Frauen entstehen *(beteiligte Frauen und Männer ziehen Schürzen an)*. Dass Frauen einen entscheidenden Beitrag im Kampf gegen Hunger und Armut leisten, darauf haben frühere Kampagnen hingewiesen *(Plakatmotive 1994 und 2012 projizieren)*. An

die Rolle der Frauen, die gemeinsam mit Männern für den notwendigen Wandel sorgen, erinnert auch die diesjährige Kampagne *(Plakatmotiv 2019).*

«Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach», heisst es bei den Propheten der Bibel (Am 5,24). Die Grundlage für jede Kampagnensuppe ist das Wasser der Gerechtigkeit. Sie ist die Basis für unser Gericht *(grossen Krug mit Wasser zum oder in den Topf)*. «Gerechtigkeit für alle» hiess das

Motto bereits Anfang der 70er-Jahre *(Plakatmotiv von 1973 projizieren).* Oder: «Gerechtigkeit befreit», zwanzig Jahre später *(Plakatmotiv 1990).*

Für eine nahrhafte Suppe brauchen wir Früchte der Erde, Gemüse wie Kartoffeln, Rüebli und dergleichen *(Gemüse zum Topf)*. Sie stehen für das Land, auf dem die Nahrung wächst. Keine Gerechtigkeit ohne eine faire Verteilung von Land. Der Zugang zu Land war schon in den 90er-Jahren ein wichtiges Thema: «Land in Sicht». *(Plakatmotiv von 1992).* Der Kampf gegen Land Grabbing bleibt bis heute aktuell: siehe die Kampagne «Ohne Land kein Brot» von 2013 (*Plakatmotiv*

*2013).*

Das Fleisch in der Suppe fällt aus. Denn der Fleischkonsum, daran erinnerte die Kampagne 2015, ist fatal fürs Klima und sorgt für leere Teller der anderen *(Plakatmotiv 2015,* «Weniger für uns, genug für alle»). Dafür gibt es Linsen, natürlich fair gehandelt (Linsen zum Topf). Keine Gerechtigkeit ohne Fairen Handel *(Plakatmotiv 1997: «Fair handeln»).*

Für den nötigen Geschmack sorgen die Kräuter: Sie stehen für die Bewahrung der Schöpfung, den Schutz der bedrohten Natur *(Kräuter zum Topf).* «Die Zeit drängt», hiess es schon in den 80er-Jahren *(Plakatmotiv 1989)*. Durch den Klimawandel und seine Auswirkungen besonders im Weltsüden ist dieses Problem noch drängender geworden: «Weil das Recht auf Nahrung ein gutes Klima braucht*» (Plakat*

*2009).*

Mit Pfeffer und Chili erhält die Suppe ihre Würze (Pfeffer und Chili). Besonders pikant wird es immer dann, wenn es ums Geld geht. Zum Beispiel, wenn «Geld und Geist» zusammenkommen *(Plakat 1984).* Oder wenn wie in 2001 die Forderung erklingt: «Neue Noten braucht das Land» *(Plakat 2001)* oder wenn es heisst: «Geld gewonnen, Land zerronnen» *(Plakat 2017).*

Die Solidaritätssuppe entsteht in Gemeinschaft. Wir möchten nicht jede und jeder unser eigenes Süppchen kochen, gemeinsam wollen wir das Salz in der Suppe dieser Welt sein *(Salz zum Topf)*.

Seit 50 Jahren kochen wir an der Suppe für eine gerechte Welt. Hat sie irgendjemanden satt gemacht? Wurde etwas erreicht? Vieles wurde erreicht: Der Faire

Handel ist nicht mehr wegzudenken. Fair produzierte Kleidung gibt es in vielen Läden. Elektronikfirmen werden in die Pflicht genommen, da zahlreiche Rohstoffe der Elektroindustrie von Kindern in Minen unter Tage abgebaut werden. Palmöl aus grossen Monokulturen wird von Konsumentinnen und Konsumenten hinterfragt. Viele kleine Schritte, die dazu beitragen, dass die Armut auf der Welt in den vergangenen

50 Jahren verringert wurde. Vor allem aber hält die Ökumenische Kampagne den Appetit auf Gerechtigkeit wach: den Hunger nach einer Welt, in der alle Menschen Leben in Fülle haben. Den himmlischen Geschmack dieser Suppe wollen wir auch in Zukunft nicht missen. Wir werden nicht satt, uns dafür einzusetzen!

**Musik**

**Lesung**

Lukas 10,38–42 (Maria und Martha)

**Aktualisierende Nacherzählung: Martha und Maria beim Suppentag**

Die Kirchgemeinde von Bethanien war weit über die Gemeindegrenzen hinaus als besonders aktiv bekannt. Zu verdanken war dies, darin waren sich alle einig, nicht zuletzt dem engagierten Geschwisterpaar Martha und Maria. Ohne die Schwestern lief praktisch nichts, weshalb die beiden mit einer Mischung aus Bewunderung und leiser Ironie von vielen auch als M&M bezeichnet wurden.

Zum diesjährigen Suppentag hatten die Schwestern sich besonders ins Zeug gelegt. Schliesslich handelte es sich um das 50. Jahr der Ökumenischen Kampagne.

Martha, die ältere der beiden Schwestern, war wie immer für die reibungslose Organisation und alles Praktische zuständig. Denn Martha war eine begnadete Köchin. Ihre kulinarischen Kreationen zum Suppentag waren berühmt bei Jung und Alt. Mit einfachsten Mitteln wusste sie jedes Jahr wieder ein schmackhaftes Menu zu zaubern, wobei sie das Rezept jeweils streng geheim hielt. Auch nachdem man konsequent auf vegetarisch-regional-saisonal umgestellt hatte, bedingt durch die fleischkritische Kampagne der kirchlichen Werke, hatte die Reputation von Marthas Kochkünsten nicht

gelitten. Überflüssig zu erwähnen, dass alle Zutaten für die über 250 Gäste jeweils aus dem eigenen Garten stammten.

Maria dagegen war für das Inhaltliche zuständig. Natürlich war sie auch diejenige, die die Leitung der geplanten Diskussionsrunde zum Thema «Glauben und Handeln» übernahm. Das Podium war hochkarätig besetzt, namhafte Gäste hatten ihre Teilnahme zugesagt.

Während Martha noch die Suppe abschmeckte, konnte sie durch einen Spalt in der Küchentür hören, wie ihre Schwester die Anwesenden und die geladenen Podiumsgäste auf ihre charmante Art begrüsste. Mit ihrem Sinn für Humor sorgte sie immer wieder für herzliche Lacher im Publikum.

Eigentlich war es schon immer so gewesen, so lange Martha denken konnte: Immer hatte ihre Schwester ihr die Show gestohlen. Sicher: Sie, Martha, war immerzu von

allen gerühmt worden für ihren Fleiss und ihr Pflichtbewusstsein, für ihre Tatkraft und ihre zupackende Art. Doch die eigentliche Bewunderung der anderen zog ihre Schwester auf sich mit ihrem Charme, ihrer Schlagfertigkeit und ihrer Eloquenz. Dass sie in allen praktischen Dingen hoffnungslos chaotisch und in Sachen Organisation völlig überfordert war, sahen ihr offensichtlich alle nach. «Sie hat ja so viele andere Gaben», hiess es dann jeweils lachend.

Mit der Gabe ihrer sprachlichen und gedanklichen Brillanz führte sie nun durch den Anlass. Martha konnte immer wieder nur Brocken aus dem Gespräch auffangen. Offenbar entspann sich eine ebenso muntere wie tiefsinnige Diskussion. Komplizierte Wendungen wie «Spiritualität und Transformation» oder «globalisierte Solidarität» purzelten nur so aus dem Mund ihrer Schwester, wenn sie über «50 Jahre Engagement auf Augenhöhe» sprach.

«Engagement auf Augenhöhe! – Pah! dass ich nicht lache! », höhnte Martha innerlich. «Als ob du nicht genau wie alle anderen schon ein Leben lang auf mich und meine niederen Dienste herabgeschaut hättest. Als ob du es jemals für nötig gehalten hättest, dich in die Küche zu stellen und mit mir auf Augenhöhe diese Suppe zu kochen! Dabei sind das doch die Aktionen, die das Geld für die Hilfsprojekte reinbringen. Und sicher nicht dieses Geschwafel auf Augenhöhe! »

Im Saal gab Maria nun das Signal, dass «die Diskussion sich für das geschätzte Publikum öffnen» solle. Jetzt hielt es Martha nicht mehr in der Küche. Mitsamt ihrer Kochschürze durchschritt sie den Saal, riss das Mikrofon an sich, und es platzte nur so aus ihr heraus: «Seit 50 Jahren stehe ich mit meinem Team in der Küche, Jahr für

Jahr kochen wir für den Suppenzmittag und sorgen dafür, dass wir das höchste Spendenergebnis im ganzen Kanton haben. Dieses Geschwätz über euer spirituelles und mondiales Bla-bla und diese ganze Wichtigtuerei hat noch keinen Rappen eingebracht und noch keinen hungrigen Bauch gefüllt! Könnten die werten Gäste dazu vielleicht einmal ein klärendes Wort sagen? Dass es darum geht, endlich etwas zu tun, statt schlaue Phrasen zu dreschen?!»

Es war mucksmäuschenstill geworden im Saal, alle schauten betreten drein. Bis sich eine Stimme aus der hintersten Reihe meldete: «Maria hat eine wichtige Aufgabe übernommen, sie hat den besten Part erwischt. Sie bringt alle zum Reden, Zuhören und Nachdenken. Darüber, was zu tun ist und wie man handeln soll. Du, Martha, packst lieber gleich an. Und stellst eine wichtige Frage: Was ist wichtiger – Reden oder Tun? Glauben oder Handeln? Du handelst, ohne viel zu reden. Ich denke es braucht beides. Es braucht euch beide, Martha und Maria, M&M. Sonst gäbe es heute doch nichts zu feiern. » Der Rest war Applaus.

Beim Essen hinterher sassen Martha und Maria nebeneinander und assen und redeten und lachten. Die Suppe schmeckte auch dieses Jahr ausgezeichnet.

**Auslegung zu Lukas 10,38–42**

Maria und Martha – die eine, die kocht und tut und in der Küche herumwirbelt, die andere, die zu Füssen Jesu sitzt und seinem Reden zuhört. Gastfreundschaft ist Martha heilig, doch irgendwann wird ihr die ungleiche Aufteilung dann doch zu viel. Wie gekränkt und ermüdet muss sie sein, wenn sie Jesus fragt, doch bitte Partei für sie zu ergreifen. Jesus mischt sich ein, aber dann doch nicht so, wie Martha es sich erhoffte. Maria, sagt er, habe den besseren Teil gewählt. Hier droht der Konflikt zu eskalieren. Erst stellt Martha Maria bloss, dann umgekehrt Jesus Martha. Es gibt wenige Texte des Evangeliums, die dermassen provozieren. Vor allem Frauen, die im Hintergrund den Haushalt aufrechterhalten und viel Schattenarbeit ungesehen verrichten, ärgern sich über diesen Text.

Die Spannung zwischen Hören und Tun, zwischen Inspiration und Aktion spielt auch im kirchlichen Handeln für eine gerechte Welt immer wieder eine Rolle. Der Schwesternkonflikt hat ein Echo in vielen Kirchgemeinden – vielleicht so, wie in der aktualisierenden Nacherzählung von Martha und Maria beim Suppentag (siehe oben): Auf der einen Seite stehen die Aktivistinnen und Macher, die mit konkreten Projekten oder politischen Aktionen etwas bewirken wollen. Eben mal die Welt retten. Auf der anderen Seite diejenigen, die finden, dass es doch vor allem um das Hören auf die gute Botschaft und um den Glauben geht. In ihrer Einseitigkeit haben beide Haltungen ihre Beschränkung.

Während die Macherinnen und Aktivisten irgendwann erschöpft oder resigniert aufgeben, findet manch ein «Frommer » vor lauter Zuhören mitunter gar nicht bis zum Tun. Was zusammengehört, fällt auseinander. Und manchmal stehen die beiden Parteien einander auch in der Kirche feindlich gegenüber: Die sozial Engagierten hier und die Hüter und Hüterinnen der Tradition dort. Die hörende und lernende Maria und die handelnde Martha – im Lukas-Evangelium verkörpern sie zwei Haltungen, die in Wirklichkeit nicht ohne einander sein können. Hören und Tun, Aktion und Kontemplation, Beten und Arbeiten: Es geht um zwei Facetten des Glaubens, und es

gibt eine Zeit für beides. Die beiden Schwestern wohnen unter einem Dach. Nicht nur ihre Namen gleichen einander, sondern sie gehören zusammen. Der mittelalterliche Mystiker und Theologe Meister Eckhart stellt unser Evangelium überraschend vom Kopf auf die Füsse. Er liest den Vergleich von Maria und Martha gegen den Strich der landläufigen Auslegung und sagt: «Bewusstes Wirken nenne ich das, wo man lebendige Wahrheit mit fröhlicher Gegenwärtigkeit in guten Werken verbindet. Wer

in fröhlicher Gegenwart gute Werke vollbringt, da bringen uns diese Werke ebenso nahe zu Gott und sind uns genauso förderlich wie alles verzückte Schwelgen Marias.»

In der Ökumenischen Kampagne, im Einsatz für eine gerechte Welt, kommt beides zusammen: Engagement, das sich aus dem Glauben nährt. Glaube, der aktiv wird. Maria und Martha finden zueinander. Das war so zu Beginn der Ökumenischen Kampagne, vor 50 Jahren. Das bleibt so, solange Menschen glauben und handeln.

**Musik**

**Fürbitten + Unser Vater**

**Kollekte**

In Anlehnung an das 50-Jahr-Jubiläum kann angeregt werden, eine 50-er Note zu spenden.

**Lied**

RG 795/KG 509/CG 822, Sonne der Gerechtigkeit

**Segen**

Gott segne euch

mit allem, was dem Leben dient.

Gott lasse die Gerechtigkeit strömen wie Wasser,

mächtig und stark.

Gott gebe euch einen langen Atem

und lenke euren Schritt auf den Weg des Friedens.